

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Vom Rhein zur Loire

Berlin, 1872

V. Zum Schluß

[urn:nbn:de:bsz:31-241608](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-241608)

V.

Zum Schluß.

1.

Wie unsre Sinne in den Nervenspitzen
Im Dienste des Gehirns auf Posten stehn,
Und wie von dort gleich Telegraphen = Blitzen
Nach den Organen die Befehle gehn:
So muß Vernunft am Apparate sitzen,
Soll gar ein vielverzweigtes Werk geschehn.
Besonders muß der Dienst in Kriegs = Kanzlein
Stets den Gehirn = Functionen ähnlich sein.

2.

Und sieht man nun ein großes Werk vollendet,
Aus einem Geist und Guß hervorgebracht,
So wird, wenn seine Schönheit nicht mehr blendet,
Wohl über die Entstehung nachgedacht.
Man forscht: war's Plan, der dies der Welt gespendet?
Schuf solch ein Kunstwerk der Instincte Macht?
So legt zuvor doch dar zu dem Behuf,
Wie die Natur einst Meer und Berge schuf.

3.

Wohl kann der That des Einzelnen gelingen,
Was dem Jahrhundert unerreichbar schien;
Ein Wort selbst mag uns die Erkenntniß bringen,
Um die Geschlechter sich umsonst bemühn.
Doch Kraft des Lebens kann kein Werk durchdringen,
Dem dies der Zeit Geburtstrieb nicht verleiht,
Und das Genie, von der Natur getragen,
Wird keinen Schritt von ihrer Seite wagen.

4.

Wenn nun auch oft dem Genius entschwindet
Der Augenblick, um Probe zu bestehn —
Er trifft doch einmal einen Stoff, der zündet,
Mag schon der Reid nur Zufall darin sehn.
Es ist auch Zufall, der die Reime findet,
Wenn sie nur lustig in den Schranken gehn:
Ob man's denn Kraft, ob Glück, ob Fügung nennt —
Es bleibt ein Privileg und heißt Talent.

5.

Nicht alle Werke der Geschichte tragen
Den Stempel einer genialen That.
Ein Kühnes Werk — wer will dies Lob versagen? —
War auch die Abwehr der Franzosen = Stadt.
Doch darf man es genial zu nennen wagen,
Was so höchst ungeniale Väter hat?
Den Mächten der Zerstörung nur entstammt,
War's in der Stunde der Geburt verdammt.

6.

Stets wies man ab den dargebotnen Frieden,
Denn Wahnsinn achtet seine Schranken nicht.
Einst hatte man das Risiko nicht gemieden,
(Revanche für Königgrätz schrie mancher Wicht)
Jetzt strebt man den, dem der Gewinn beschieden,
Zu pressen um den Saß, um den man sicht.
So wollen hingestreckt die eitlen Knaben
Im Ringen doch nicht ganz verloren haben.

7.

Der König mußte sich zuletzt entschließen —
Gefechte rafften seine Krieger hin —
Die Stadt doch mit Kanonen zu beschießen,
Und er befahl dies bei des Jahrs Beginn.
Nun ließ man Ströme der Entrüstung fließen,
Schalt hart und grausam unsres Königs Sinn.
Der Donner, jenseits des Canals gehört,
Hat dort selbst Redner beim Dessert gestört.

8.

Man fand, daß ein Verbrechen wir begingen,
Da wir bei der Belagerung schwerem Stand
Die Schüsse, welche wir von dort empfangen,
Nun nach der Festung wieder heimgesandt.
Das Recht zu schießen, müßten sie bedingen,
Sei von Natur nur ihnen zuerkannt.
Indeß, da wir Philosophie verstehn,
Ward von dem Einwand einfach abgesehn.

9.

Wir schossen mit ganz ruhigem Gewissen,
Sowie man ein Berufs-Geschäft vollzieht,
Indeß man drin schon, wie die letzten Bissen
Zu theilen sein, sich Tag und Nacht berieth,
Wenn nun von Hunger fast der Nerv zerrissen,
Wirtt stärker jeder Schreck auf das Gemüth,
So daß bald Mancher Friedens-Wünsche nährte,
Wenn jetzt auch solch Gefühl nur heimlich gährte.

10.

Dazu kam aus dem Felde trübe Kunde.
Vom Prinzen wurde die Loire-Armee
Rückwärts gedrängt bis nach dem Sarthe-Grunde
Und bei Le Mans geschlagen. Hoher Schnee
Mit Hindernissen jeder Art im Bunde
Zog die Action fünf Tage hin. Die Queue
Des Heers ward zu Gefangenen gemacht
Und Beute, unermesslich, eingebracht.

11.

Auch nördlich spann Faidherbe wenig Seide.
General Manteuffel — ob nun bei Albert,
Bei Amiens (was ich hier nicht entscheide,
Weil die Notiz mir fehlt) — er schlug sein Heer.
Der König wandte dieses Degens Schneide
Jetzt gen Burgund. Dort war die Arbeit schwer,
Die dem General vertraut ward zu verrichten.
Hier blieb ein Mann, um Faidherbe zu vernichten.

12.

Mit Preußen und Rheinländern führte Goeben
Bei Saint Quentin jetzt den Entscheidungs-Schlag.
Nun sah Faidherbe wie einen Hauch entschweben
Den Ruhm, der nur auf seiner Zunge lag;
Man sorgte nicht um Ruhm, nur um sein Leben,
Parole war: Rette sich, wer es vermag!
Und hemmte auch der tiefe Noth im Gehr,
Seit Wörth war wohl solch Laufen nicht gesehn.

13.

So waren Frankreichs Sterne im Verbleichen.
Doch winkte noch im Ost ein Hoffnungsschein,
Dem Flackern eines Irlichts zu vergleichen.
Dort scharte sich ein bunter Kampf-Verein
Um Garibaldi — Volk aus allen Reichen.
Freiwillig stellten Contingente ein
Die Stämme, die das Festland rings bewohnen;
Nur war's nicht die Elite der Nationen.

14.

Der alte Garibaldi — darf man sagen —
Ist zwar kein Redner, denn er schwagt zu viel;
Allein mit der Gesellschaft sich zu schlagen
Und sie zu bändigen, war kein leichtes Spiel.
Dann schuf ihm die Bewaffnung Noth und Plagen;
Gambetta schrieb ihm stets im größten Styl.
Nur wir erkannten seinen Eifer an,
Und auch Menotti gilt als tüchtiger Mann.

15.

Drum ward für diesen Feldzug auserlesen
Der Werder mit dem neugeschaffnen Corps.
Er nahm des Elsaß Plätze, die Vogesen
Und dann besetzte er die Côte d'or,
Die lange Schauplatz blutigen Streits gewesen.
Dort thaten auch Badenser sich hervor.
Ihr Prinz — es war wohl um die Weihnachtszeit —
Hat hier sein Blut dem Vaterland geweiht.

16.

Wohl war nicht gleich die Zahl auf beiden Seiten —
Kaum dreißig hier, dort sechzig tausend Mann —
Drum ließ man sich nicht südwärts mehr verleiten,
Seit man die Hauptstadt von Burgund gewann,
Das schöne Dijon deutsch zu alten Zeiten
(Was man zwar nicht mehr strict beweisen kann).
Indeß man hielt die Uebermacht in Schach
Und gab nicht einen Fuß breit Landes nach.

17.

Nun aber zog Bourbaki auf von Westen
Mit hundert tausend Mann. Dies neue Heer
Bestand theils aus Rekruten, theils aus Resten
Des Paladines und ward formirt am Cher.
Dessens gab ihm Gambetta wohl die besten,
Als Staatsmann groß wie auch als Militair:
Bourbaki sollte sich zweckmäßig rüsten,
Um Württemberg und Baden zu verwüsten.

18.

Vielleicht umspannte man mit diesen Netzen
Auch schon die Pfalz. Doch war noch Werder da,
Und Belfort blieb zuvor noch zu entsetzen,
Was nicht so leicht, wie man geplant, geschah.
Hier stand ein Trupp, der nicht zu unterschätzen,
Meist Landwehr war's aus Pommerania.
Es sind dies Menschen größtentheils wie Eichen,
Den alten Enak's-Söhnen zu vergleichen.

19.

Sie schlossen Belfort fest in ihre Zangen
Und hatten kriegsgerecht bereits die Stadt
Kings mit Eskarpen und Trancheen umfassen.
War nun d'Enfert, der Held, jetzt noch nicht matt —
Er ist zuletzt dem Schicksal nicht entgangen,
Was doch fast jedes Thor erzwungen hat;
Denn spie die Festung auch das Feuer der Hölle,
Nie wichen jene Wächter von der Stelle.

20.

Schneestürme konnten ihren Muth nicht dämpfen —
Der Ort liegt hoch und drum im Winter kühl —
Selbst Appetit in Form von Magenkrämpfen
Verwand der Reitertrupp von Schneidemühl.
Dann setzte, was sehr hart war, ihren Kämpfen
Der Waffenstillstand selbst noch nicht ein Ziel.
Kurz dies ist auch ein Punkt, der nicht sehr glänzte,
Und wo Verdienst den äußern Schein ergänzte.

21.

Just da sie so von Frost gepeinigt waren,
Vermehrte noch die blutige Arbeit sich.
Jetzt gerade drängten vor Bourbaki's Schaaren.
Da ließ denn Werder Dijon auch im Stich,
Vor Belfort sich zu stellen den Gefahren.
Noch hieß er, eh der Feind den Raum bestrich,
Bei Villersexel ein Gesecht beginnen,
Um Zeit zur Toilette zu gewinnen.

22.

Wenn Wölfe einen Elenhirsch gefangen,
Vom Rudel kürzlich abgetrennt durch List,
Und wenn die Thiere Witrung dann erlangen
Von seiner Spur, eh er geworfen ist,
So wird den Wölfen auf den Pelz gegangen;
Doch wächst auch deren Zahl nach kurzer Frist:
Die stemmen sich als Schutz davor und beißen,
Indeß die Andern ihren Raub zerreißen.

23.

Allein hier stand nicht Belfort bloß in Frage,
Unsäglich war das Unheil, was entsproß,
Wenn dies Gesindel, diese Völkerplage
Sich über unsre deutschen Gaun ergoß,
Ein Heer der Buben vom gemeinsten Schlage.
Deß eingedenk sieht Werder nah'n den Troß.
Gelingt es nicht, den Anschlag zu verderben,
So muß zuvor hier jeder Deutsche sterben. —

24.

Drei Tage hat die Feldschlacht schon gewüthet,
Die Deutschen kämpfen Einer gegen Vier;
Indeß man vorn stets neue Cadres bietet,
Nimmt d'Enfert sie im Rücken auf's Bisir.
Doch wird die Stellung nördlich streng gehütet,
Denn der Entscheidung Angelpunkt liegt hier.
Links ist geräumt, nur daß noch neunzig Mann
Im Schloß von Montbéliard den Dienst gethan.

25.

Und immer höher thürmten sich die Leichen.
Am Vierten endlich ward dem Feinde klar,
Daß hier sein Zweck zunächst nicht zu erreichen,
Weil unerschütterlich sein Gegner war.
Man sah ihn plötzlich, wie er kam, entweichen;
Wohl ahnte er im Rücken die Gefahr,
Allein zu spät. Er muß die Beche zahlen:
Manteuffel naht mit Pommern und Westphalen.

26.

Sie hatten die Strapazen überwunden,
Die Frost und Schnee in den Gebirgen bot,
Sich pünktlich zum Verfalltag eingefunden;
Ihr Tempo glich dem kurzen Pferdetrott.
Jetzt ward dem Feind das Leben unterbunden;
Gefangenschaft des Heeres ist sein Tod.
Man saß alsbald in seiner Queue so fest,
Wie Freiligrath den Löwen reiten läßt.

27.

General Manteuffel warf zum Schutz der Flanke
Rechts gegen Dijon die Brigade acht,
Wo Garibaldi, wenn auch nicht zu Danke
Verpflichtet, gastfrei doch Quartier gemacht
Für das Franzosenheer, das todesranke.
Menotti stand nun fertig auf der Wacht,
Von den Verfolgern Jene zu befrein.
Dieß zu verhindern, trat das Häuflein ein.

28.

Nun ward gekämpft bei Dijon auf dem Plane,
Zwei Tage stand der Trupp im Schlachtgebraus;
Und sind wir frei von eittem Sieges-Wahne,
Zog Garibaldi doch zur Stadt hinaus.
Ein Bataillon verlor zuletzt die Fahne,
Verdeckt durch Leichen und durch nächtigen Graus,
Und viele Mütter ach, und Wittwen klagten
Um ihre Theuren, dort im Kampf erschlagen.

29.

Inzwischen hat das Gros den Ritt beendet,
Die Schweiz bot jetzt den Flüchtigen ein Asyl.
Deß ward der Schweiz von uns nur Dank gespendet,
Wir hatten der Gefangnen schon zu viel.
Und welche Plage ward hier abgewendet!
An achtzig Tausend schob man in's Exil.
War's nun kein Werk wie Metz und wie Sédan,
Es bleibt doch groß. Wir streiten nicht um Rang.

30.

Auch war's der letzte Felddienst, der im Kriege
Durch einen General geleistet ist.
Denn in Versailles war nach dem blutigen Siege
Von Garches die weiße Fahne aufgehißt;
Und machten noch die Franken Winkelzüge,
Ward drum der Trieb zum Frieden nicht vermißt.
Die Taube kam, die oft schon Hoffnung machte
Und nun doch das ersehnte Delblatt brachte.

31.

Der Krieg war hart, der endlich ausgerungen,
Ein hartes Werk war auch der Friedensschluß.
Wir hatten Frankreich allerdings bezwungen;
Doch war, verknüpft mit ähnlichem Verdruß,
Ein andres Manoeuvriren noch gelungen:
Seltsam, daß Freunde oft in casibus
(Die ausgenommen, die sich treu erweisen)
Uns ungefragt mit guten Lehren speisen.

32.

Nun hatten Jene ganz nach Lust gepredigt;
Doch wurde — Zufall spielt oft sonderbar —
Auf andrem Wege das Geschäft erledigt,
Was uns in manchem Punkt sehr dienlich war.
Denn dieser Friede hat das Reich entschädigt
Für alte Schmach und ist der beste gar —
Obgleich geschlossen ohne Freundes-Rath —
Den deutsche Staatskunst je geschaffen hat.

33.

Allein wir hatten Freunde, wahre, treue;
Die aus der Politik sich losgeeißt,
Die nicht bloß laut gejauchzt, so oft auf's Neue
Den Erdball unsrer Siege Ruf umkreißt,
Nein die der Freundschaft auch die ächte Weihe
Geliehn, indem sie in der Liebe Geist
Für unsre Truppen reiche Gaben zollten
Und dabei nichts an uns verdienen wollten.

34.

Auf dieser wie auf jener Hemisphäre,
In China, in der Südsee Inselreich,
In Libyen, Rußland, rings am Mittelmeere,
In Schweden, selbst am Strand, der freidebleich,
Vertraten Deutsche deutschen Namens Ehre
Mit Wort und Schrift auch mit der That zugleich.
Vor Allen zollten Gaben und Hurrah
Uns unsre Brüder in Amerika.

35.

Auch haben Andre, denen längst entschwunden
Erinnerung an der Väter Heimathland,
Den Weg zur großen Mutter jetzt gefunden.
Columbiens stolz geborne Jugend stand
Hülffreich am Krankenbett und stillte Wunden;
Sie ward ein Glied in jenem Heilverband,
Worin das Kreuz vereint als Samariter
Freiwillige, fromme Schwestern, Johanniter.

36.

Selbst in dem großen Volk von unserm Stamme,
Deß Politik mitunter zu neutral,
(Obgleich auch wir jetzt — was ich nicht verdamme —
In diesem Punkt höchst unsentimental)
Erlösch nicht ganz der Blutsverwandtschaft Flamme;
Denn die Natur verlangt ihr Recht einmal.
Man sah Altenglands Frau mit zarten Händen
In Frankreich Sterbenden noch Labung spenden.

37.

Ihr aber, uns die Nächsten doch von Allen,
Vollbürtige Deutsche an der Donau Strand,
Ist auch das alte Vaterhaus zerfallen,
Das längst dem Drohn der Stürme offen stand,
Jetzt liehet ihr den Jubel frei erschallen,
Glühn auf den Alpen der Fanale Brand.
Ob ihr nun heute an Terrain verliert:
Systeme wechseln, und die Zeit gebiert.

38.

Es war ein harter Kampf, der uns geschieden
Von unsrer Schwester, die einst Herrin war.
Sie blieb zu lange schon vom Glück gemieden,
Wir aber wuchsen unter unserm Nar.
Wir mußten siegen und wir bieten Frieden,
Doch bieten wir ihn nicht als Gnade dar.
War auch nur morsch der Bau, den wir vernichtet,
Wir sind zu reichlichem Ersatz verpflichtet.

39.

Und daß wir der Verpflichtung wohl gedenken,
Ward von den andern Schwestern anerkannt;
Sie säumten nicht, uns ihr Vertrauen zu schenken,
Neid und Beschränktheit schienen fast verbannt.
Man spürte eine Kraft in den Gelenken,
Wie eine Richtschnur auch für Fuß und Hand.
Und dann trug Eins zur Einigung noch bei:
Man fand, daß Alles sehr vernünftig sei.

40.

Im Ausland war geschützt vor fremdem Spotte
Der deutsche Bürger. Ob an Zahl gering,
Bewährte selbst im Krieg sich schon die Flotte.
Gewissenhaft ermog man jedes Ding.
So war entkräftet der Verräther Rotte,
Und als der König dann nach Frankreich ging,
Stand ihm für Sicherheit des Landes ein
Sein fester General von Falkenstein.

41.

Mit scharfem Blick bewachte er die Küsten,
So daß kein Schiff zu landen je gewagt,
Was ihm selbst Hannoveraner danken müßten.
Man hat ja wohl auch dort dem Groll entsagt?
Nun, spukten Reste von Special-Gelüsten,
Hat doch ein Streben Alles überragt:
Wetteifer in erhabnem Opfersinn,
Gepflegt, getragen von der Kaiserin.

42.

Die deutschen Fraun, die einst schon bei den Alten
Als von Natur besonders reich bedacht
Für des Geschlechtes Ideale galten,
Die damals schon der Männer Muth entfacht,
Sie haben den Charakter festgehalten:
Es gab daheim der Mühn wie in der Schlacht.
Auch jene Männer, an den Herd gekettet,
Hat ihr Beruf auf Rosen nicht gebettet.

43.

Erschütternd war auf jeglichem Gebiete
Das Ringen. Aus den Fugen wich die Welt.
Nach Deutschland war verschlagen Frankreichs Blüthe,
Und unsre Mannschaft welkte dort im Feld.
Entsetzlich schien selbst der Natur Gemüthe,
Kurz, krampfhaft jeder Zug der Zeit entstellt. —
Achtung, ihr Völker! Deutschland ringt in Wehn,
Sein Kaiser muß jetzt — oder nie — erstehn.

44.

Sie ist berühmmt durch Kühnheit, Kraft und Schöne,
Ja, und hochvornehm die Gebärerin.
Kanonen=Donner schallt und Schmerz=Gestöhne
Mehr als bei ähnlichen Ceremonien!
Gekrönte Könige selbst und Königs=Söhne
Entbinden sie, da ihre Zeit jetzt hin,
Und sicher weiß man, daß die Stunde da,
Weil es ein Kenner in den Sternen sah.

45.

Treu war dem deutschen Reich der Deutschen Trachten
Wie einem durch Gott selbst gelobten Land,
Worin die Bilder ihrer Träume lachten,
Im Wechsel aller Zeiten zugewandt.
Sie mußten lange ach, vergeblich schmachten,
Bereint nur durch das schwarzrothgoldne Band.
Umsonst erstrebte selbst dies Zauberbild
Ein hehrer Fürst. Die Zeit war nicht erfüllt.

46.

Geschlechter schwanden; doch es blieb das Sehnen,
Und fielen manche edle Opfer gar,
Man hoffte — träumte — wachte auf in Thränen,
So oft das schöne Bild zerronnen war.
Allein es macht der Traum — dies ist kein Wähnen —
Der Seele wahrstes Streben offenbar;
Sie ist's, die unsern Lebensweg bestimmt,
Und die stets folgerecht die Richtung nimmt.

47.

Und endlich trug dies unbeirrte Streben
Auch hier der Treue den verheißenen Lohn.
Man sah darin sich eine Kraft erheben,
Der, ob ihr Walten längst bewundert schon,
Doch der Bestimmung Weihe hier gegeben.
Sie sprach der Thorheit, der Intrigue Hohn.
Und Deutschland würdigt diese Riesenkraft,
Die stets noch mehr, als sie verheißen, schafft.

48.

Auch Dir, o König Ludwig, Preis und Ehre!
Du sprachst zu rechter Zeit das rechte Wort.
Wir wußten, daß Apoll Dir Gönner wäre,
Nun schlug Dir auch das Herz am rechten Ort.
Daß Deinen Namen immer Ruhm verkläre,
Tönt es im Volk von Mund zu Munde fort:
Ein König rief's, die Andern stimmten ein:
„Der Fürst des Siegs soll unser Kaiser sein.“

49.

Der Mund des Volks spricht eine kräftige Sprache,
Gilt gar in großen Dingen als Prophet
Und reißt zuletzt doch fort für seine Sache,
Wenn wirklich Wahrheit ihr zur Seite steht.
Dann hält kein Einwand Stich, den man ihm mache,
Dann ist kein Streit um Souverainetät,
Und mag die Frage man sehr künstlich drehn,
Bleibt die Vernunft allein doch souverain.

50.

Und hoch erhoben im Posaunentone
Erscholl der eine Ruf durch's Vaterland:
Der König herrsche nun auf unserm Throne,
Den längst schon des Verdienstes Kranz umwand.
Und König Wilhelm nahm die deutsche Krone,
Ergriff das Scepter auch mit fester Hand.
So ward aus idealer Träume Nacht
Das deutsche Kaiserreich an's Licht gebracht.

51.

Und es ward Frühling. Linder Lüfte lächeln
Entlockte der Natur das frische Grün;
Die Sonne konnte auf Momente lächeln
Wie sonst, wenn sie ihr Lieblingsland beschien;
Vorbei war Schmerz-Gestöhn und Todes-Röcheln;
Die Menschen gaben sich der Hoffnung hin;
Der Himmel selbst sah hold aus seinem Blau
Auf unfres Kaisers erste Heereszschau.

52.

In jenem Hain, wo einst in Lustgepränge
Die große Welt der Hauptstadt sich bewegt,
Wo Reiter und Carossen im Gedränge
Durch Pracht der Fremden Staunen oft erregt,
Ward jüngst Beherrscherin die Noth, die strenge;
Es waren weite Strecken bloßgelegt.
Doch blieb dem Walde von Boulogne noch immer
Trotz der Verwüstung früherer Schönheit Schimmer.

53.

Auf einem freien Platz, der zum Gestade
Des Stromes vom Gebüsch sich abwärts zieht,
Besichtigt Kaiser Wilhelm in Parade
Das deutsche Heer. Er mustert jedes Glied
Mit seinem Königsblick voll Huld und Gnade.
Hoch gehn die Pulse; jedes Auge sprüht
Begeisterung. Mag Paris des Teufels sein —
Man rückt durch des Triumphes Pforte ein.

54.

Doch aus den sieggekrönten Schaaren ragen —
Symbol des Ernstes, der im Kampf besteht —
Die Stäbe, schwarz, mit Feseln ausge schlagen,
Woran einst stolze Fahnen sich gebläht.
Die ruhn jetzt, die sie in der Schlacht getragen.
Dann sieht man, was wohl auch zu Herzen geht,
Schwadrons und Compagnien vorbeimarschiren,
Entblößt — vor jedem Zug — von Officieren.

54.

Nun aus des Schmerzes Tiefe stieg geläutert
Empor des Sieges Freude. Schöner lacht
Der Himmel, wenn er wieder sich erheitert,
Sobald vorüber der Orkane Nacht.
Das Herz schlägt frei; der Ausblick, jetzt erweitert,
Zeigt Fluren, wo es nicht mehr blüht und tracht.
Der Friede scheint, weil lange ach, entbehrt,
Den Kampfesmüden herrlicher verklärt.

56.

Und in der Heimath — wenn auch unter Thränen —
Bereitet einen würdigen Empfang
Das Vaterland den wohlbestandnen Eöhnen.
Der Orgeln Brausen und der Glocken Klang
Mischt sich mit des Ledums ernstern Tönen
Und mit der Freude festlichem Gesang.
Denn es ist ausgerungen, ausgelitten
Und unfres Reiches Friede neu erstritten.